

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
am Hochfest Fronleichnam am 16. Juni 2022

Lesungen vom Hochfest aus dem Lesejahr C: Gen 14,18-20;
 1 Kor 11,23-26;
 Lk 9,11b-17.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

(ein kurzes Wort der Begrüßung an die Kommunionkinder)

Wir sind dankbar, dass wir heute hier unter freiem Himmel diesen Gottesdienst feiern können. Doch die strahlende Sonne, das wissen wir alle, ist ein trügerisches Zeichen. Wir leben in einer Zeit, in der zunehmende Extremwetterlagen unser Leben prägen und einschränken. Denken Sie nur an die Flutkatastrophe vom vergangenen Jahr. Die Schäden – auch die in den Seelen der Menschen – sind noch längst nicht überwunden. Das Klima und der Klimawandel sind heute zu einem zentralen Thema in unserer Gesellschaft geworden, weil viele spüren, dass es sich nicht nur verändert, sondern dass darin ein großes Gefahrenpotential liegt, das unbedingt bearbeitet werden muss. Der Klimawandel, die einen leugnen ihn, die anderen setzen sich massiv für eine Veränderung ein, um die Schöpfung zu bewahren, er ist jedenfalls Wirklichkeit, der nicht von einem Einzelnen ausgeht, sondern der alle betrifft, sowohl die jetzige Generation als auch besonders die nach uns kommenden. Und zugleich ist der Klimawandel von uns, von den Menschen verursacht. Er bricht nicht über uns herein, sondern wir sind verantwortlich. Der Klimawandel ist ein Thema, das die ganze Welt berührt, so dass man sich nicht abschotten kann, weil es einen nicht interessiert, was am Amazonas geschieht. Im Gegenteil: Es hat Auswirkungen für den gesamten Globus! Deshalb auch, liebe Schwestern und Brüder, ist ein Teil unserer Fürbitten diesem Engagement und der Bitte um Sensibilität für diese Fragen gewidmet.

Genau das ist es aber auch, was mich in meiner Betrachtung im Blick auf die Verkündigung des heutigen Tages weiter auf andere Dimensionen hat schauen lassen: Ein weiteres Thema unserer Fürbitten ist der unselige Krieg in der Ukraine, der sich jetzt schon vier Monate hinzieht. Auch das ist nicht deshalb eine Frage des Klimas, weil die Auswirkungen der Zerstörungen und Verwüstungen ein einzelnes Land betreffen, sondern Dimensionen dieses Konfliktes reichen viel tiefer. Denken wir nur einmal daran, welches Klima erzeugt worden ist, dass der Krieg überhaupt beginnen konnte. Was ein Einzelner mit vielen anderen gedacht und als Ideologie aufgebaut hat, betrifft nicht nur ein einzelnes Volk, sondern alle Völker, und zwar für heute und erst recht für morgen – denn welcher Hass, Bitterkeit, prägt sich in den Herzen der verwundeten Menschen aus, die sicherlich durch diese schweren Auseinandersetzungen und durch die Wunden, die der Krieg ihnen geschlagen hat, über Generationen hinweg daran tragen werden. Auch dieser Krieg ist von Menschen gemacht. Sie verändern ein geistiges Klima, das nicht morgen schon verändert werden kann. Und über die Ukraine hinaus sollten wir Syrien, den Jemen und viele andere Kriegsgebiete nicht vergessen.

Und in unserer Kirche? Hier mussten wir in dieser Woche aufs Neue erfahren, welche Untaten und Verbrechen Priester begangen haben und wie kirchliche Verantwortungsträger diese Verbrecher geschützt haben. In unserer Kirche herrschte über viele Jahrzehnte ein Klima der Vertuschung, ein Klima der Intransparenz, ein Klima der Angst, ein Klima der Sprachlosigkeit. Die Opfer dieses Klimas waren und sind bis heute die Betroffenen sexuellen Missbrauchs in unserer Kirche. Diese Menschen erwarten völlig zu Recht von uns, dass wir - insbesondere als kirchliche Verantwortungsträger - alles tun, um den sexuellen Missbrauch und seine Vertuschung in der Kirche künftig zu verhindern. Das ist auch mein Anspruch und daran möchte ich mich messen lassen.

Wie passt das alles zu diesem Fest? Können wir das Intimste unseres Glaubens, das wir heute feiern, in dieser Situation überhaupt nach draußen tragen? Ja, liebe Schwestern und Brüder, dieses Intimste unseres Glaubens gehört in unsere Stadt, in unsere Welt, auch wenn wir es in diesem Jahr mit großer Beschämung durch die Straßen tragen.

Wenn ich auf die Lesungen dieses Festes schaue, dann spüre ich im Text des Evangeliums eine wunderbare Atmosphäre: Welch ein Vertrauensklima hat Jesus geschaffen, dass Ihm die Menschen in so großer Zahl folgen! Mit diesem Vertrauen möchte Er ihnen durch Sein Wort Nahrung geben, zeigt ihnen aber auch, dass mit dem Wenigen, das Er und Seine Jünger bei sich haben, so viele satt machen kann, dass dieses Vertrauen in Ihn gestärkt wird. Genau das ist doch der Auftrag von Kirche! Genau das ist auch der Auftrag derjenigen, die bis zur Stunde das Wort Jesu, das Er zu Seinen Jüngern sagt, erfüllen sollen: „*Gebt ihr ihnen zu essen*“ (Lk 9,13).

Wie sehr wurde dieses Vertrauensklima von Missbrauchstätern benutzt, nicht um den Menschen etwas zum Essen zu geben, sondern unter der Pervertierung, ihnen etwas Liebevolltes zu tun, in das genaue Gegenteil verkehrt! Das ist doch eine Wunde dieser Situation, auch deshalb sind diese Taten so abscheulich. Wir sehen, dass die Verantwortlichen das Leid der Verletzten nicht im Blick hatten. Um des Schutzes der Institution willen, wichen sie sogar vor Strafvereitelung nicht zurück. Sie missbrauchten ihre Macht und lieferten Kinder und Jugendliche so den Tätern aus. Ich möchte sexuellen Missbrauch nicht mit dem Klimawandel oder dem Ukraine-Krieg vergleichen. Was ihnen aber gemeinsam ist, ist die Tatsache, dass all dieses Unheil von Menschen gemacht ist. Und es betrifft nicht nur Einzelne, sondern die ganze Welt. Ein unglaublicher Schuldzusammenhang!

Und das, liebe Schwestern und Brüder, hat mich in meiner Betrachtung an einen Punkt geführt, der zu dieser Stunde gehört. Jesus spürt, dass Er dieses Vertrauensklima, das Er z. B. in der Begegnung mit den vielen, die Er satt gemacht hat, eigentlich gerne für alle verbreiten möchte. Aber Er stößt auf die Macht des Bösen, auf die Macht dessen, was wir Sünde nennen, weil sie die Abkehr von Gott und die Hinkehr und die Verkrümmung in das eigene Ich bedeutet. Er weiß zunehmend, dass Sein Auftrag, dass Sein tiefster Wille nur durch den Tod hindurch überhaupt verwirklicht werden kann. Deshalb nimmt Er beim letzten Mahl Brot und Wein als äußere Zeichen dafür, dass Er bereit ist, für Seinen Auftrag und Seine Sendung Seinen Leib und Sein Blut hinzugeben, um so die Macht des Todes durch das Zeichen der Liebe zu durchbrechen. Er tut es in diesen schwachen, übersehbaren Zeichen von Brot und Wein!

Ich habe einmal den Satz gehört, es gäbe nichts Schwereres, als die Schuld der Welt zu tragen. Ich spürte, dass darin Wahrheit liegt, aber verstehen konnte ich es nicht - ob ich es heute kann, weiß ich nicht. Aber in dieser Woche ist mir bewusst geworden, dass die Situation der Welt, von der die Kirche nicht ausgenommen ist, geradezu danach schreit, dass jemand das tut - die Schuld der Welt zu tragen -, das feiern wir und tragen wir hinaus in die Welt, voller Scham und zum Teil in großer Verwirrung. Wir zeigen das Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.

Wir verstehen diesen Ruf mitten in der hl. Messe vor der hl. Kommunion kaum noch, so dass dieses Gebet auch oft weggelassen wird. Die großen Komponisten haben es gehört und deshalb oft in großer Breite musikalisch wunderbar ausgestaltet.

Liebe Schwestern und Brüder, angesichts des Leids, das Priester und kirchliche Verantwortungsträger den Betroffenen sexuellen Missbrauchs zugefügt haben und dessen, was wir in dieser Woche noch einmal neu erfahren mussten, wollen wir heute umso mehr und inständiger beten: „Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser. Lamm Gott, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden.“ Es übersteigt unsere Macht, wir können uns sie nur schenken lassen, aber aus dieser Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart, und die wir heute besonders anbeten, ergeht die Einladung, es doch anzunehmen, was Er uns schenkt und die Einladung, in Bereitschaft diesem Auftrag nachzugehen, auch wenn es uns kaum möglich erscheint, weil die Situation für manche fast wie zum Verzweifeln ist.

In tiefer Trauer und großem Vertrauen zeigen wir den Menschen in unserer Stadt genau das! Dass es ein Lamm gibt, das Gottes Sohn selber ist, das hinwegnimmt alle Schuld der Welt und uns Frieden schenken kann. *Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben*“ (Mk 9,24).

Amen.